

Meine Weltsicht

Ich wende mich heute einem sehr berühmten Menschen zu, der vielen nur durch seine Relativitätstheorie, bekannt sein dürfte.

Albert Einstein. Er war aber viel mehr

Albert Einstein wurde 1879 in Ulm geboren und absolvierte in Zürich ein mathematisch-physikalisches Fachlehrerstudium. Mit seiner Quanten- und Relativitätstheorie erlangte er weltweit Berühmtheit, auch wenn vermutlich die wenigsten sie wirklich verstehen.

Ein passendes Zitat von ihm:

'Woher kommt es, dass mich niemand versteht und jeder mag?'

Er wird beschrieben als bahnbrechender Physiker, genialer Schöpfer und eigensinniger Rebell.

Ich möchte aus dem Buch „Mein Weltbild“ von Carl Seelig vorlesen, in dem er selbst zu Wort kommt: In Form von Briefen, Notizen, Artikeln, Glossen, Reden und Interviews

Es ist erstmals 1905 erschienen. Vervollständigt wurde es 1955 nach dem Tod Einsteins
Ich beschränke mich auf den Teil: ANSPRACHEN ÜBER DAS PALÄSTINENSISCHE AUFBAUWERK
Leider ist in dem Buch nicht das Jahr der Veröffentlichungen vermerkt.

Da Einstein aber laut einem Beitrag im Standard [2]

nach 1923 nicht wieder in Palästina gewesen sein soll, gehe ich davon aus, dass er diese Ansprache 1923 gehalten hat.

Auch da hat es schon Siedlungsbau der Juden in Palästina gegeben.

ANSPRACHEN ÜBER DAS PALÄSTINENSISCHE AUFBAUWERK

Als ich vor zehn Jahren die Freude hatte, für die Förderung des zionistischen Gedankens zum ersten Male zu Ihnen zu kommen, da war fast alles noch auf die Zukunft gestellt. Heute können wir mit Freude auf diese zehn Jahre zurückschauen; denn die vereinigten Kräfte des jüdischen Volkes haben in Palästina in diesen zehn Jahren ein schönes Werk erfolgreicher Aufbauarbeit geleistet, wohl mehr, als wir damals zu hoffen gewagt haben.

Wir haben auch die schwere Prüfung erfolgreich überstanden, welche uns die Ereignisse der letzten Jahre auferlegt haben. Unermüdliche Arbeit, die durch ein vornehmes Ziel getragen ist, führt langsam, aber sicher zum Erfolg. Die letzten Äußerungen der englischen Regierung bedeuten eine Rückkehr zu einer gerechteren Würdigung unserer Sache; dies erkennen wir dankbar an.

Aber wir dürfen nimmer vergessen, was diese Krise uns gelehrt hat: Die Herstellung einer befriedigenden Kooperation der Juden und Araber ist nicht Englands Problem, sondern unser Problem. Wir, das heißt die Juden und die Araber, müssen uns selbst einigen über die den Bedürfnissen beider Völker genügenden Richtlinien für ein ersprießliches Zusammenleben. Eine gerechte und beider Völker würdige Lösung dieser Aufgabe bedeutet für uns ein nicht minder wichtiges und schönes Ziel als die Förderung der Aufbauarbeit selbst. Denkt daran, dass die Schweiz eine höhere Stufe staatlicher Entwicklung repräsentiert als irgendein Nationalstaat, gerade wegen der größeren politischen Probleme, deren Lösung die stabile Konstitution eines aus mehreren nationalen Gruppen gebildeten Gemeinwesens zur Voraussetzung hat!

Vieles ist noch zu tun, aber eines von dem, was Herzl ersehnte (bereits 1896 erschien sein Buch "Der Judenstaat. Versuch einer modernen Lösung der Judenfrage"), ist bereits in Erfüllung gegangen: die Arbeit an Palästina hat dem jüdischen Volk zu einer ungeahnten Solidarität verhelfen und zu jenem Optimismus, dessen jeder Organismus zu einem gesunden Leben bedarf. Das sieht heute jeder, der nur sehen will.

Was wir für das gemeinsame Werk tun, das leisten wir nicht nur für unsere Brüder in Palästina, sondern für die Gesundheit und Würde des ganzen jüdischen Volkes.

Ich habe es mit Genugtuung und Freude erleben dürfen, dass dies Werk viel zur Gesundung des jüdischen Volkes beigetragen hat, das als Minorität unter den Nationen nicht nur äußeren Schwierigkeiten, sondern auch inneren, psychologisch begründeten Gefahren ausgesetzt ist.

Die Krise, welche das Aufbauwerk in den letzten Jahren zu bestehen hatte, lag schwer auf uns und ist auch jetzt noch nicht völlig überwunden. Doch zeigen die letzten Nachrichten, dass die Welt und im Besonderen die englische Regierung die hohen Werte anzuerkennen gewillt ist, die sich in unserem Streben um das zionistische Ziel auswirken.

Das Schwere, das wir erlebten, hat auch wohltätige Folgen mit sich geführt. Es hat uns aufs Neue gezeigt, wie stark das Schicksalsband ist, das die Juden aller Länder verbindet. Die Krise hat aber auch unsere Einstellung zum Palästina-Problem geläutert, von den Schlacken einer nationalistischen Auffassung befreit. Klar wurde ausgesprochen, dass unser Ziel nicht die Schaffung einer politischen Gemeinschaft ist, sondern dass unser Ziel der alten Tradition der Judenheit entsprechend ein kulturelles ist, im weitesten Sinne des Wortes.

Hierzu gehört es, dass wir das Problem des Zusammenlebens mit dem Brudervolk der Araber in einer noblen, offenen und würdigen Weise lösen. Hier haben wir Gelegenheit, zu zeigen, was wir in den Jahrtausenden unserer schweren Vergangenheit gelernt haben. Wenn wir den rechten Weg gehen, werden wir Erfolg haben und den anderen Völkern ein schönes Beispiel geben.

Wir müssen unseren Beziehungen zum arabischen Volke große Aufmerksamkeit schenken. Durch die Pflege dieser Beziehungen werden wir imstande sein, zu verhindern, dass sich in Zukunft derart gefährliche Spannungen heranbilden, die zur Provokation feindlicher Akte missbraucht werden können. Wir vermögen dieses Ziel sehr wohl zu erreichen, weil unser Aufbauwerk so geführt worden ist und geführt werden muss, dass es auch den tatsächlichen Interessen der arabischen Bevölkerung dient.

So werden wir erreichen können, dass wir nicht mehr so häufig in die für Araber und Juden gleich unerfreuliche Lage kommen, die Mandatsmacht als Schiedsrichter anzurufen. Auf diese Weise folgen wir nicht nur einem Gebot der Klugheit, sondern auch unseren Traditionen, die der jüdischen Gemeinschaft überhaupt erst ihren Sinn und Halt geben. Denn diese Gemeinschaft ist keine politische und soll nie eine solche werden, sondern sie ruht ausschließlich auf einer moralischen Tradition; nur aus dieser kann sie dauernd neue Kraft schöpfen, und nur auf dieser beruht ihre Daseinsberechtigung.

Seit zweitausend Jahren bestand das gemeinsame Gut des jüdischen Volkes nur in seiner Vergangenheit. Gemeinsam war unserem über die Welt zerstreuten Volk nichts als die sorgsam gehütete Tradition.

Dies ist nun anders geworden. Die Geschichte hat uns eine große und edle Aufgabe zugewiesen in Gestalt der tätigen Mitarbeit am Aufbau Palästinas. Es ist uns Gelegenheit dazu geboten, Kulturstätten zu errichten, die das ganze jüdische Volk als sein Werk betrachten kann.

Wir hegen die Hoffnung, in Palästina eine Heimstätte eigener nationaler Kultur zu schaffen, die dazu beitragen soll, den nahen Orient zu neuem wirtschaftlichem und geistigem Leben zu wecken.

Das Ziel, das den Führern des Zionismus vorschwebt, ist kein politisches, sondern ein soziales und kulturelles. Das Gemeinwesen in Palästina soll sich dem sozialen Ideal unserer Vorfahren nähern, so wie es in der Bibel niedergelegt ist, und gleichzeitig eine Stätte modernen geistigen Lebens werden, ein geistiges Zentrum für die Juden der ganzen Welt. Dieser Auffassung entsprechend bildet die Errichtung einer jüdischen Universität in Jerusalem eines der wichtigsten Ziele der zionistischen Organisation.

Unter den zionistischen Organisationen ist das „Arbeitende Palästina“ jene, deren Wirken am unmittelbarsten der wertvollsten Schicht der dortigen Menschen zugutekommt, nämlich denjenigen, die mit ihrer Hände Werk Einöden in blühende Siedlungen verwandeln. Diese Arbeiter sind eine Auslese auf der Basis der Freiwilligkeit aus dem ganzen jüdischen Volk, eine Elite, die aus starken, bewussten und uneigennütigen Menschen besteht. Es sind nicht ungebildete Handarbeiter, die ihrer Hände Arbeit an den Meistbietenden verkaufen, sondern gebildete, geistig regsame, freie Menschen, deren friedlicher Kampf mit einer vernachlässigten Erde dem ganzen jüdischen Volk zugutekommt.

Diese Arbeiterschicht ist es auch, die allein in der Lage ist, gesunde Beziehungen zum arabischen Volk zu schaffen, der wichtigsten politischen Aufgabe des Zionismus. Denn Verwaltungen kommen und gehen; die menschlichen Beziehungen aber geben im Völkerleben schließlich den Ausschlag. Deshalb bedeutet eine Stützung des „Arbeitenden Palästina“ zugleich die Förderung einer menschlichen und würdigen Politik in Palästina. Eine wirksame Bekämpfung jener engherzig nationalistischen Unterströmungen, an denen die politische Welt im Allgemeinen, so auch in abgeschwächtem Maß die kleine politische Welt des Palästina-Werkes heute zu leiden hat.

Das war ein Ausschnitt aus dem Buch „Meine Weltsicht“

Leider kann uns Albert Einstein heute, 100 Jahre nach seinem letzten Besuch in Palästina, 25 Jahre vor der Gründung des Staates Israel keine persönliche Einschätzung geben... Schade Ich befürchte, er würde heute als Antisemit beschimpft werden. xrefDenn er hat zusammen mit vielen jüdischen Intellektuellen u.a. Hanna Arendt einen Brief unterzeichnet, der am 4. Dezember 1948, also kurz nach der Gründung des Staates Israel, in der New York Times erschienen ist. Anlass war der Besuch von Menachim Begin in den USA. Die Unterzeichnenden schrieben u.a.:

Zu den beunruhigsten politischen Phänomenen unserer Zeit gehört das Auftauchen der "Freiheitspartei" (Tnuat Haherut) im neu geschaffenen Staat Israel. Es ist eine politische Partei, die in ihrer Organisation verwandten Methoden, in ihrer politischen Philosophie und sozialen Anziehungskraft den Nazis und den faschistischen Parteien sehr ähnlich ist. Sie bildete sich aus der Mitgliedschaft und den Nachfolgern der früheren Irgun Zvai Leumi (IZL), einer terroristischen, rechtsradikalen, chauvinistischen Organisation in Palästina.

Solche Äußerungen werden heute als Antisemitismus bezeichnet.

Damit werden die Kritik an Fehlverhalten und Menschenrechtsverletzungen von Regierungen mit Hass auf Teile der Menschheitsfamilie gleichgesetzt.

Albert Einstein würde sich wohl im Grabe rumdrehen, wenn seine sterblichen Überreste nicht wunschgemäß verbrannt und verstreut worden wären.

Einstein starb am 18. April 1955 im Alter von 76 Jahren in Princeton an inneren Blutungen. Er lehnte die operative Behandlung ab, mit den Worten:

„Ich werde gehen, wenn ich möchte. Es ist geschmacklos, das Leben künstlich zu verlängern. Ich habe meinen Teil getan; es ist Zeit zu gehen. Ich werde dies elegant tun.“

Bis zu seinem Tod kämpfte Einstein für seinen Traum von einer Welt ohne Krieg und Konflikte. Immer wieder wies er auf die Gefahren der Massenvernichtungsmittel hin. Im Mai 1936 – 19 Jahre vor Einsteins- versenkte sein Verleger im Bibliotheksflügel seines Hauses eine auf Pergament geschriebene, persönliche Botschaft Einsteins an die Nachwelt. Sie lautet: [2]

"Liebe Nachwelt! Wenn ihr nicht gerechter, friedlicher und überhaupt vernünftiger werdet, als wir sind, bzw. gewesen sind, so soll euch der Teufel holen. Diesen frommen Wunsch mit aller Hochachtung geäußert habend bin ich euer (ehemaliger) Albert Einstein."

[1] <https://www.derstandard.at/story/2000023296768/wie-einstein-zionist-wurde>

[2] https://www.planet-wissen.de/geschichte/persoenlichkeiten/albert_einstein_das_jahrhundert_genie/pwiepazifistundweltbuerger100.html